

Eine Vorlese-Disco zum Frühlingsbeginn

Mathias und Ingo Ospelt kehrten als Vorlese-DJs auf die Schösslekeller-Bühne zurück – und lasen aus einem bunten Strauss an Texten vor.

Julia Kaufmann

Aus dem Plattenspieler mittig am hinteren Bühnenrand dröhnt Beethoven. Davor sind zwei Tischchen platziert, auf jedem von ihnen steht eine Vase mit Tulpen, daneben liegt ein Stapel Bücher. Die beiden Brüder Ingo und Mathias Ospelt nehmen Platz, Beethoven verstummt. Musik und Literatur stehen an diesem Dienstagabend im Schösslekeller im Fokus, denn die Ospelt-Brüder wollen sich erstmals als sogenannte «Vorlese-DJs» versuchen. Ihr Motto: «Frühlingserwachen». Was die Besucher genau erwarten sollte, wussten sie nicht – denn das Konzept ist ein Novum. Selbst die beiden Brüder kannten nicht alle handverlesenen Texte, die der andere im Textmäppchen bei sich hatte. So gab es nebst Musik und Literatur schliesslich auch noch ein Quiz. Erriet einer der beiden Ospelt-Brüder den Text des anderen nicht anhand der ersten fünf vorgelesenen Sätze, war das Publikum gefragt.

Der Pilotversuch zur geplanten Vorlese-Disco im Herbst war geglückt. Der Abend gestaltete sich kurzweilig und die Besucher hatten sichtlich Gefallen



Ingo und Mathias Ospelt haben sich als Vorlese-DJs versucht – und überzeugt. Bild: Daniel Schwendener

daran, die Autoren und Dichter zu erraten.

Kostproben aus unterschiedlichsten Texten

Ingo und Mathias Ospelt wurden schon auf allen Bühnen gewaschen – entsprechend locker traten sie an ihren Pilotversuch heran. Mathias Ospelt witzelte:

«Die Idee ist entstanden, weil wir beide ohnehin nichts zu tun haben und gemeinsam etwas machen wollten.» Im Wechselspiel handverlesene Texte vorzulesen, war von Anfang an der Plan. «Das ist wie in einer guten Disco: Auch dort treten immer abwechslungsweise zwei DJs auf», betont Mathias Ospelt.

Die Textauszüge, welche die Brüder vorbereitet hatten, standen allesamt im Bezug zum Frühling und zum Frühlingserwachen.

Zieht man den Vergleich zur Musik, so fielen die Texthäppchen von Ingo Ospelt in das Genre Progressive Rock, während sich Mathias Ospelt eher

der Kategorie kurze Songs widmete. Mit seiner Auswahl versuchte der jüngere Bruder seine ersten Leseerfahrungen aufzuzeigen. Der erste Text war das Gedicht «Lenz» von Felix Dahn. Gefunden hat es Mathias Ospelt in seinem Lesebuch aus der 3. Klasse Primarschule. «Konntest du das Gedicht damals auswendig?», fragte Ingo Ospelt seinen Bruder. Dieser entgegnete: «Ich habe es allein beim Zuhören auswendig gelernt, als du versucht hast, es dir zu merken.» Das Gelächter im Publikum war gross. Ingo Ospelt wiederum las einen Ausschnitt aus Wedekinds gesellschaftskritisch-satirischem Drama «Frühlings Erwachen», das schon vom Titel her hervorragend zum Abend passte. Die Gäste im Schösslekeller erhielten ausserdem eine Kostprobe aus Robert Walsers «Der Blumenstrauß», und Mathias Ospelt setzte seine Reise durch die Leseerfahrungen mit «Die Amselfen haben Sonne getrunken» von Max Dauthendey fort. Daraufhin las Ingo Ospelt aus «Edgar und die anderen» von Michael Donhauser und Mathias Ospelt schloss den ersten Teil des Abend mit der Übersetzung des Lieds «April Come She Will» der Band Simon & Gar-

funkel, das es gleich auch zu hören gab.

Das Wissen des Publikums war gefragt

Für das Ratespiel haben die beiden Brüder ganz unterschiedliche Texte ausgewählt – wobei alle selbstverständlich mit dem Frühling in Verbindung standen. Zu erraten gab es Texte verschiedenster Autoren und Dichter wie Ernst Jandl, Goethe, Walther von der Vogelweide, Edwin Nutt oder Erich Kästner und Max Goldt. Einige davon waren leicht zu erraten, bei anderen musste das Publikum mit der richtigen Antwort einspringen. In der Endrunde gab es nach etwas Musik noch zwei Texte von Autorinnen – denn mit Bedauern hatten die Ospelt-Brüder festgestellt, dass Frühling nicht das Lieblingsthema von Schriftstellerinnen zu sein scheint. Mathias Ospelt las aus Judith Schalnays «Der Hals der Giraffe» und Ingo Ospelt aus «Das lyrische Stenogrammheft» von Mascha Kaléko.

«Ich glaube, den Gästen hat der Abend gefallen. Wir zumindest hatten Spass», erklärt Mathias Ospelt am Schluss. Ob im Herbst die Fortsetzung folgt, wird sich zeigen.

Geberstaat: Der Entwicklungsdienst will vor Ort sichtbarer sein

Mit der neuen Strategieplanung strebt Liechtenstein eine stärkere Präsenz in den LED-Entwicklungsländern an und reduziert deren Anzahl.

Gestern hat der liechtensteinische Entwicklungsdienst (LED) gemeinsam mit Regierungsrätin Dominique Hasler in Form einer Pressekonferenz die neue LED-Strategie 2023 bis 2026 vorgestellt, welche der Stiftungsrat in seiner Sitzung Anfang März in Kraft gesetzt hatte. Mit dieser neuen Strategie will der LED die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit Liechtensteins neu ausrichten. Zudem sollen die Schwerpunktthemen – nachhaltiges Ernährungssystem mit Fokus auf Agrarökologie sowie Berufsbildung und Beschäftigungsfähigkeit – in den verschiedenen Ländern weiter geschärft werden. «Aktuell sind es neun Länder, auf die sich die Entwicklungszusammenarbeit konzentriert», so LED-Geschäftsführer Andreas Sicks. Die Reduktion der Anzahl an Schwerpunktländern begründet er damit, dass der LED in den ausgesuchten Regionen maximale Wirkung erreichen möchte.

Zentraler Pfeiler der Aussenpolitik

Regierungsrätin Dominique Hasler betont, dass Liechtenstein eine langjährige humanitäre Tradition habe. «Die Internationale Humanitäre Zusammenarbeit und Entwicklung (IHZE) ist ein zentraler Pfeiler der liechtensteinischen Aussenpolitik, auch der LED ist Teil der IHZE des Landes.» Leider sei der internationale

Bedarf an humanitärer Hilfe derzeit so hoch wie noch nie. Die Regierungsrätin ist überzeugt, dass gerade durch den Ukraine-Krieg ein grösserer Beitrag benötigt wird und dieser nicht zulasten anderer Krisen fallen darf. Insgesamt wurde für die IHZE von 2024 bis 2026 eine Prämisse von je 26,4 Millionen Franken hinterlegt. Davon erhält der LED einen

Anteil von rund 65 Prozent. Momentan beläuft sich dieser Betrag auf knapp über 15 Millionen Franken, mit steigender Tendenz.

Voraussetzung für ein LED-Programm

«Die Auswahl eines Schwerpunktlandes basiert auf Kriterien wie Armut, der Stärke des LED-Netzwerks oder der Mög-

lichkeit, vor Ort tätig sein zu können», erklärt Stiftungsratspräsident Peter Beck. Neben diesen Kriterien ist es Voraussetzung für ein LED-Programm, dass ein Land vor grossen Herausforderungen in einem LED-Schwerpunktthema steht. Diese erläutert Vizepräsidentin Doris Beck – ebenfalls von der Regierung in den Stiftungsrat bestellt – näher:

«Nachhaltiges Ernährungssystem mit Fokus auf Agrarökologie zielt darauf ab, ökologische Prinzipien anzuwenden und eine regenerative Nutzung natürlicher Ressourcen und Ökosystemleistungen zu gewährleisten. Mit seinem Engagement in der Berufsbildung möchte der LED eine Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit sowie der Kompeten-

zen von Arbeitskräften erreichen.»

Ziel der neuen Strategieplanung

Ein Teil der neuen Strategie 2023–2026 zeichnet sich dadurch aus, dass der LED von einem Projektansatz mit allein stehenden Projekten zu einem Programmansatz mit zusammenhängenden Aktivitäten, welcher eher zu systemischen Veränderungen führt, wechselt. Die Konzentration auf ein Schwerpunktthema pro Land erlaubt es zudem, die Kräfte und Mittel zu fokussieren und Kompetenzen und Netzwerke zu stärken.

Um in den Schwerpunktländern sichtbar zu werden, strebe der LED eine stärkere Präsenz vor Ort an, verrät der LED-Geschäftsführer Andreas Sicks über die näheren Zukunftspläne. «Wie dies aussehen wird, sind wir noch am Ausarbeiten.» Klar ist aber: Eine physische Länderpräsenz ist notwendig, wenn die Wirksamkeit der Projekte noch mehr gestärkt werden will. Dominique Hasler ist selbst schon in Schwerpunktländer gereist und betont: «Vor Ort sieht man, wie wichtig die humanitäre Hilfe ist.» Sie ist von der Notwendigkeit einer Länderpräsenz überzeugt. «Übergeordnetes Ziel ist es, dass Liechtenstein in allen Schwerpunktländern als relevanter Geberstaat wahrgenommen wird.»



Peter Beck, Dominique Hasler, Doris Beck und Andreas Sicks (v. l.) bei der Pressekonferenz zur neuen LED-Strategie 2023–2026. Bild: ikr

Nicole Öhrli-Elkuch